Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 120.—, Halbjährig Mk. 240.—, Ganzjährig Mk. 480.—, Einzelnummer Mk. 15.— / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile Mk. 100.— / Familien-Anzeigen Ermäßigung. / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprech-Nummer 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 5 / 2. Februar 1923 | 10. Jahrgang

1923 Wochenkalender 5683

	Februar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	4	18	
Montag	5	19	
Dienstag	6	20	
Mittwoch	7	21	
Donnerstag	8	22	
Freitag	9	23	
Samstag	10	24	יתרו מרכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 5 | 2. Februar 1923 | 10. Jahrgang

Max Nordau

Eine Trauerkunde ist aus Paris gekommen: Max Nordau ist gestorben. Wieder ist einer von den Männern dahingegangen, die an der Wiege des modernen Zionismus gestanden haben, die die festen Grundlagen seiner Organisation geschaffen, an ihrem Ausbau an erster Stelle mitgearbeitet und ihr die scharfen Waffen in dem ihr aufgezwungenen Kampf geschmiedet haben.

Nordau ist nicht aus jugendlichem Überschwang zum Zionismus gekommen. Am 29. Juli 1849 in Pest als Sprosse einer alten jüdischen Gelehrtenfamilie geboren, stand er schon in reifen Jahren, als Theodor Herzl mit seiner grandiosen Idee von der Schaffung eines Judenstaates an die Öffentlichkeit trat. Nordau lebte damals seit langen Jahren in Paris. Die Fühlung mit dem lebendigen Judentum war ihm verloren gegangen. Er „nahm an den Geisteskämpfen der Zeit teil, ohne viel an seine Herkunft zu denken, stolz auf seine Menschenwürde, stolz auf die deutschnationale Gesittung, von der er durchtränkt und erfüllt war." Sein Name war in der ganzen gebildeten Welt bekannt und geachtet. Er stand auf der Höhe seines Ruhmes als Schriftsteller, der mit klarem Geist und scharfer Feder gegen soziale Vorurteile und Krankheitserscheinungen seiner Zeit zu Felde zog. Da traf ihn wie Herzl das jähe Aufflammen des Antisemitismus als Folgeerscheinung des Dreyfuß-Prozesses, das Toben des „Nieder mit den Juden!" schreienden Pöbels wie ein roher Peitschenschlag. Sein verletzter Stolz führte ihn zurück zu seinem Volke und machte ihn reif für die Aufnahme der neuen und doch so alten Ideen Herzls.

Er war einer der ersten, denen Herzl seinen „Judenstaat" vorlegte, und zu einer Zeit, wo dessen „Bekannte und Kollegen ihn mit dem gewohnten Maßstab nicht mehr nachkommen konnten und ihn mit albernem Hohn oder schimpflichen Nachreden anfeindeten, weil er über ihre kurze Elle hinausgewachsen war", trat er entschlossen auf seine Seite und blieb sein „ergebener Mitarbeiter" und Mitstreiter bis über den Tod hinaus. Herzl selbst nannte ihn seinen treuen und großen Freund und hing mit geradezu seltener Liebe und Verehrung an ihn. Er hat auch kurz vor seinem Tode Nordau als seinen Nachfolger bezeichnet.

Innerhalb der zionistischen Organisation hat Nordau eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Jahrelang unterzog er sich auf den Kongressen der Aufgabe, die Klagen über die Lage des jüdischen Volkes in die Welt hinauszuschreien und das Gewissen Europas dem jüdischen Volke gegenüber aufzurütteln. Mit herzergreifenden Worten schildert er das Schicksal der von Ort zu Ort gejagten heimatlosen Juden des Ostens: „Sie wandern planlos vor sich hin wie ein Zug nordischer Lemminge, über dem Raubvögel schweben, um den Raubtiere schweifen, die sich nach Belieben ihre Opfer aus dem Zuge herausholen. Niemand will sie bei sich haben, jeder scheucht sie aus dem eigenen Gebiete weiter und wenn sie verzweifelt fragen: „Wohin mit uns? Was soll aus uns werden?" — so ist die einzige Antwort, die sie erhalten, ein Achselzucken und eine Handbewegung, die gebieterisch in die Ferne weist: „Immer weiter, ins unbekannte, ins blaue, nur weg, weit weg!" Er spricht von der wirtschaftlichen Not des jüdischen „Luftvolkes", von den „Luftmenschen" in den östlichen Ländern, „jener spezifisch jüdischen Erscheinung von erwachsenen, leidlich gesunden Menschen, die, durchaus ehrlich, arbeitsam, arbeitswillig, jedoch künstlich von jeder einigermaßen ergiebigen Arbeit ausgeschlossen, jeden Morgen beim Erwachen auf einen fabelhaften Glücksfall rechnen, um sich durch den Tag durchzufristen, und die es des Abends gläubig oder abergläubisch als ein Wunder anstaunen, wenn sie tagsüber für sich und die Ihrigen einen Bissen Brot gefunden haben." Neben die wirtschaftliche stellt Nordau die sittliche Judennot, „die bitterer ist als die leibliche, weil sie höher differenzierte, stolzere, feiner fühlende Menschen heimsucht." Er wird wirklich zum sprachgewaltigen Anwalt des jüdischen Volkes vor der ganzen gesitteten Welt, wenn er auf dem von ihm geleiteten achten Kongreß im Jahr 1907 im Haag den dort zum Friedenskongreß versammelten Vertretern der Mächte zuruft: „Im Namen der Sittlichkeit fordern wir für unser Volk von 12 Millionen Gerechtigkeit!"

Mit flammenden Worten, ein würdiger Nachfolger der alten Propheten, wendet sich Nordau gegen die Bekämpfer des Zionismus unter seinen eigenen Volksgenossen, vor allem gegen die assimilierten Juden des Westens. Er zerpflückt mit unbarmherziger Logik ihre Einwendungen. Er vergleicht sie, ein Bild, das heute eine so traurige Berechtigung wieder erlangt hat, mit Insassen eines Bootes, die mit der Axt nach der Hand der den Bootsrand erfassenden Schiffbrüchigen hauen, weil sie besorgen, das Fahrzeug könne durch Überfüllung für sie selbst unsicher werden. Er weist ihnen nach, daß die Luftmenschen wieder zu „Muskeljuden" erzogen werden, daß die wirtschaftlichen Bedingungen des jüdischen Volkes von Grund auf geändert werden müssen, daß das jüdische Volk nur auf eigener Scholle im Lande der Väter wieder eine geachtete Stellung unter den Völkern einnehmen, ein wertvolles Glied der ganzen Menschheit werden könne. Er ruft ihnen zu: „Das Judentum wird zionistisch sein oder es wird nicht sein."

Es ist natürlich, daß Nordau bei der ihm eigenen Art, das von ihm als richtig Erkannte unnachgiebig und folgerichtig zu vertreten, auch unter den eigenen Gesinnungsgenossen Widersacher fand. Er setzte sich ihnen gegenüber dafür ein, daß sich der Zionismus auch den Gegenwartsaufgaben, der Erziehung des Volkes, besonders der Jugend, vor der Rückkehr ins Land und der Ergreifung von Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Notlage, nicht entziehen dürfe, wenn er auch einräumt, daß diese Aufgaben gegenüber dem erstrebten Endziele von geringerer Bedeutung seien. Solche Erwägungen veranlaßten ihn nach anfänglichem Widerstreben, für das Angebot der englischen Regierung einzutreten, als diese unter dem Einfluß der zionistischen Bewegung dem jüdischen Volk ein Gebiet in Ostafrika zur Verfügung stellte. Uganda sollte den Hundert-

tausenden, die zum Untergange verurteilt sein würden, wenn für ihre Rettung nicht bald gesorgt würde, gleichsam ein „Nachtasyl" sein. Die Dauerwohnung aber sollte nur im jüdischen Lande errichtet werden.

Der Weltkrieg hat die segensreiche Tätigkeit Nordaus für die zionistische Sache unterbrochen. Er mußte, aus Frankreich ausgewiesen, selbst ein Asyl in Spanien suchen und jahrelang von seiner Familie und der Stätte seines bisherigen Wirkens, wie auch von seinen zionistischen Freunden getrennt, dort leben. Aber er erlebte den Tag von San Remo, den größten Augenblick seines reichen, kampffrohen Dasins, wie er ihn selbst genannt hat, der die Verwirklichung eines Teiles des von ihm seit 20 Jahren verfolgten Zieles brachte. Und als der Friede die Aufnahme der Zusammenarbeit mit den Freunden wieder ermöglichte, da eilte er nach London, an den Sitz der zionistischen Leitung, um mit Rat und Tat wieder für die gemeinsame Sache einzustehen. Es mag sein, daß Nordau nicht mehr ganz das richtige Verhältnis zu den sich immer aufs neue verjüngenden Ideen finden konnte. Er wurde wohl auch von der zionistischen Jugend nicht mehr so recht verstanden. Er ist jedenfalls in den letzten Jahren stiller geworden und hat einen für den Fernerstehenden wahrnehmbaren Anteil an der Leitung der zionistischen Organisation nicht mehr genommen.

Nordaus Wirken wird im Gedächtnis des jüdischen Volkes unvergeßlich bleiben. Sein unvergängliches Verdienst ist es, daß er neben Herzl uns den richtigen Weg in die Zukunft gezeigt und gebahnt hat, daß er uns die Grundlagen geschaffen hat, auf denen wir und die Geschlechter nach uns weiterbauen können und müssen. Sein Name wird noch lange, wenn das zionistische Programm, das er mitgeschaffen hat, verwirklicht ist, als eines der Großen in Israel genannt werden. M. St.

Aus Nordaus Reden und Aufsätzen

Aus der ersten Kongreßrede

. . . . Das ist die sittliche Judennot, die bitterer ist als die leibliche, weil sie höher differenzierte, stolzere, feiner fühlende Menschen heimsucht. Der emanzipierte Jude ist haltlos, unsicher in seinen Beziehungen zu den Nebenmenschen, ängstlich in der Berührung mit Unbekannten, mißtrauisch gegen die geheimen Gefühle selbst der Freude. Seine besten Kräfte verbraucht er in der Unterdrückung und Ausrottung oder mindestens in der mühsamen Verhüllung seines eigenen Wesens, denn er besorgt, daß dieses Wesen als jüdisch erkannt werden möchte, und er hat nie das Lustgefühl, sich ganz zu geben, wie er ist, er selbst zu sein, wie in jedem Gedanken und Gefühle, so in jedem Ton der Stimme, in jedem Augenaufschlag, in jedem Fingerspiel. Innerlich wird er verkrüppelt, äußerlich wird er unecht und dadurch immer lächerlich und für den höher gestimmten, ästhetischen Menschen abstoßend, wie alles Unwahre. . . .

Aus der Trauerrede auf Herzl

. . . . Herzl war ein Willensgenie; sein Wille war das Größte in seiner großen Natur; nichts konnte diesen demantenen Willen abnutzen, nichts seine unwiderstehliche Spitze abstumpfen. Dieser Wille, von einem erhabenen Glauben, einer unerschütterlichen, fast mystischen Zielsicherheit geleitet, hätte Berge versetzt, wenn ihm dazu Zeit gelassen worden wäre. Der Tod hat ihn zu früh gebrochen und dadurch das jüdische Volk eines unersetzlichen Baugeräts für seine Wiederaufrichtung beraubt. Sein Glaube, seine Zielsicherheit, sein Wille gaben ihm immer neue Kombinationen ein. Schlug eine fehl, nicht durch ihre Mangelhaftigkeit oder seine Schuld, immer nur durch Mangel an Unterstützung, so ersetzte er sie sofort durch eine andere, und die folgende war jedesmal überraschender, kühner, geistreicher als die vorherige. Was er in den neun Jahren seiner Volksführung an Staatsgedanken und diplomatischen Plänen hervorbrachte, das würde genügen, um zehn Minister eingerichteter Normalstaaten die Unsterblichkeit zu sichern. Nun ja, er war eben ein fruchtbarer Märchendichter, spotten die Gegner. Ich aber wiederhole mit ihm: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen."

Unser Volk hat einen Herzl gehabt, aber unser Herzl hat kein Volk gehabt, das verkleinert ihn nicht, nur uns. Das allein ist daran schuld, daß die ungeheure Anstrengung, die ihn das Leben kostete, verhältnismäßig geringe sachliche Ergebnisse schuf. Umso reicher aber sind ihre moralischen Ergebnisse. Herzl war ein Vorbild und ein Erzieher. Er hat ein gebrochenes Volk gerade gerichtet. Er hat ihm Hoffnungen geschenkt und Wege gezeigt. Er hat mit großartig weitem Schwunge gesät, und die Saat wird aufgehen und sein Volk wird ernten. Ich aber glaube, nicht passender schließen zu können als mit diesen Strophen einer Trauerkantate, die ich für einen Tondichter verfaßt habe:

„Ewig in des Volks Gedächtnis
Lebt dein Werk und lebt dein Bild.
Sieh! Wir hüten dein Vermächtnis
Treu, den stolzen Davidschild.

In der Zionsfahne Falten
Wird dereinst dein Sarg gehüllt.
Was du schworst, wir werden's halten,
Und dein Sehnen wird erfüllt..."

Die Nordau-Gartenstadt

Ein Brief Nordaus

San Sebastian, Guizuzcoa, den 20. Nov. 1919. Der Gedanke, im Lande Israels eine Gartenstadt aufblühen zu sehen, hat für mich einen Märchenreiz. Was liegt an dem Namen, den sie tragen wird? Möglich, daß mein Schatten, wenn sie erst Wirklichkeit ist, manchmal traumhaft durch ihre Laubgänge gleitet und von gedächtnisstarken, seherisch begabten Einwohnern flüchtig wahrgenommen wird. Aber meine vergängliche Persönlichkeit ist bei diesem lebenden Dauerwerk völlig unerheblich. Das Wesentlichste ist, daß dort ein Geschlecht von starken, frohen Menschen in Sonnenlicht, frischer Luft und Blumendüften aufwächst, das in der Kindheit vor der Tür des freundlichen Heims Schmetterlingen nachjagte

und grüne Blätter und Blüten pflückte, in der Jugend unter schattenden Bäumen träumte, in Reife und Alter bei seinem Wirken und Schaffen der stärkenden und verjüngenden Natur nahe blieb und niemals von ihrer Schönheit ausgeschlossen war. Wie werden unsere Nachfahren in solchem Rahmen ihres Lebens genießen! Ich wünsche ihnen schon jetzt Glück und Segen dazu.

M. Nordau.

Vom bayerischen Kriegsschauplatz

Die Ruhrbesetzung und die antisemitischen Nationalsozialisten in Bayern

München. (J.P.Z.) Der letzten Nummer des in München erscheinenden Organs der Hitler-Leute, dem „Völkischen Beobachter", entnehmen wir einige für die Schreibweise dieser Hetzergesellschaft kennzeichnende Proben. Die französische Ruhrbesetzung suchen die bayerischen Hakenkreuzler natürlich als jüdische Börsenmache hinzustellen, als Folge des „alljüdischen Börsenkrieges". Die politische Auffassung der Giftmischer ist von einer verblüffenden Einfachheit. „Im Namen Wilsons fabrizierte der Jude Brandeis den Versailler Vertrag mit den Herren Kahn und Mandel aus Paris, Anthony Rothschild aus London war auch dabei, und Paul und Felix Warburg ebenfalls nicht weit entfernt." Den Schluß des Artikels bildete ebenso natürlich die obligate Drohung: die Nationalsozialisten sehen den kommenden Tagen ruhig entgegen, denn sie haben eine große Hoffnung: nicht etwa darauf, daß endlich die gute Sache siegen muß, nicht auf die sittlichen Kräfte der deutschen Nation, sondern „daß den Verrätern an unserem Vaterlande einmal eine Abrechnung erblühen wird, an welcher Jahrhunderte denken werden. Wir wissen, wie sie heißen: Und das deutsche Volk wird das auch einmal wissen." Zarter können bayerische Hakenkreuzler Pogromdrohungen wirklich nicht mehr umschreiben.

Personalia

HEINRNICH FREI

ist nach 49jähriger gesegneter Wirksamkeit als Hauptlehrer, Kantor und Chordirigent in der Münchner Kultusgemeinde nach längerem Krankenlager am 26. Januar im 77. Lebensjahre verschieden. Mit ihm verliert unsere Gemeinde einen Beamten von seltener Pflichttreue, Pünktlichkeit und Schaffensfreudigkeit, einen Ewed neemon im edelsten Sinne des Wortes, dessen Amtsführung, dessen nie versagende Hilfsbereitschaft für uns Kollegen zum leuchtenden Vorbild wurde.

Geboren am 16. April 1846 zu Braunsbach in Württemberg, besuchte er das Lehrerseminar in Eßlingen, nach dessen Absolvierung er das Lehreramt in Dötzbach versah, um schon nach wenigen Jahren einem Rufe nach Göppingen zu folgen. Seine ersprießliche Tätigkeit in diesem wesentlich erweiterten Wirkungskreise lenkte das Augenmerk der Münchner Kultusverwaltung auf diesen zielbewußten, tatkräftigen Beamten, und im Jahre 1874 wurde Frei zunächst als Religionslehrer nach München berufen.

Bald aber eröffnete sich ihm hier ein weites Arbeitsfeld auch auf dem Gebiete des Kantorats als Nachfolger Maier Kohns und auf dem eines Chordirigenten, dem, neben Meister Löwenstamm, die Aufgabe zufiel, den 1876 neu eingerichteten reformierten Gottesdienst musikalisch auszugestalten.

In hingebungsvoller, erfolgreicher Erfüllung seines übernommenen Pflichtenkreises, erwarb sich Frei während nahezu eines halben Jahrhunderts nicht nur die Anerkennung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten, auch aufrichtigste Liebe und rührende Anhänglichkeit ward ihm zuteil seitens der gesamten Gemeinde. In dankbarer Verehrung blickten zu ihm auf drei Generationen, denen er religiöser Erzieher, Berater und Führer war, die ihm die Treue wahrten auch über die Schulzeit hinaus.

Wie vestand er es als Scholiach Zibbur, durch die Würde und das Verständnis seiner synagogalen Vorträge, unterstützt von einem unverwüstlichen, wohlklingenden Bariton, seine Zuhörer andächtig zu stimmen, wie bewunderungswürdig war namentlich am Jom Kippur seine Leistungsfähigkeit, wenn er während des ganzen Tages seines Amtes als Chasan und Chordirigent mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und Unermüdlichkeit waltete!

Bei all seiner großen beruflichen Inanspruchnahme fand aber Frei noch Zeit, in bemerkenswerter Weise sich auch außeramtlich zu betätigen. So wirkte er viele Jahre hindurch mit Erfolg und Eifer in der Vorstandschaft der Achawah, wie auch in der München-Loge, wo er die Anregung gab zur Gründung der Logenbibliothek und zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts. Als Mitglied des Verwaltungskörpers unserer Ge-

meinde, sowie als Vorstandsmitglied des hiesigen jüdischen Gesangvereins wirkte er ratend und tatend, solange dies sein Gesundheitszustand nur irgendwie zuließ.

Ein so überreiches Wirken wäre nicht denkbar gewesen, ohne die aufopferungsvolle Gattin, die dem teuren Hingeschiedenen ein Heim zu bereiten verstand, in dem er sich glücklich fühlte, in dem er Erholung fand nach den Mühen und Anstrengungen des Tages. Ihr, den Kindern, Enkeln und Verwandten möge Trost gewähren die allseitige Teilnahme, die in besonders erhebender Weise bei der Beerdigungsfeier am Sonntag, den 28. Jan., zutage trat. Die geräumige Halle vermochte nicht, die außergewöhnlich zahlreiche Trauerversammlung zu fassen. Alle Redner: Rabbiner Dr. Baerwald, der 1. Vorstand Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer für die Kultusverwaltung, Oberstudiendirektor Frühwald für die Handelsschule und höhere Töchterschule an der Luisenstraße, Hauptlehrer Friedmann für die Kollegen, Kapellmeister Ziegler für den Synagogenchor, Justizrat Dr. Fränkel für die München-Loge und J. Hirsch für den jüdischen Gesangverein, sie alle kündeten in beredten, warmherzigen Worten Wesen und Wirken des Heimgegangenen, sie alle betonten mit Nachdruck den überaus schmerzlichen Verlust, den die Familie sowohl wie unsere Gemeinde zu beklagen hat. Kantorale- und Chorgesänge umrahmten die eindrucksvolle Gedenkfeier. Heinrich Frei war ein Segen für unsere Gemeinde. Sein Andenken wird allzeit ein gesegnetes bleiben.

München, den 29. Januar 1923.

E. Kirschner

Feuilleton

Die erste jüdische Republik

(Nach den getreulichen Schilderungen eines Augenzeugen)

Novelle von Schalom Alechem

Erschienen bei Oesterheld & Co., Berlin. Zu haben in der Ewer-Buchhandlung, München, Wagmüllerstraße 19.

(Fortsetzung.)

Dreizehn Kolonien

Menschen der Wissenschaft, die sich mit dem Leben der wilden Tiere, der Haustiere und des Federviehs beschäftigten, haben längst herausgefunden, daß das undankbarste Geschöpf der Welt der Mensch ist.

Nehmt zum Beispiel uns, die dreizehn Robinsons auf der „Dreizehninsel". Was fehlt uns? Für wen scheint die helle Sonne? Auf was schaut der klare Mond herab? Für wen grünt hier das Gras? Blühen die Bäume? Fließt der Bach? Singen die Vöglein? Rauscht das Meer? Für wen wurden die Ziegen zum Melken hergetrieben? Und wem zuliebe hat Gott die Höhle geschaffen? Geschah es nicht, damit wir in ihr vor der Hitze des Tages und vor der Kälte der Nacht Schutz finden? — Und doch sind wir immer unzufrieden!

Ich will einen Morgen auf unserer „Dreizehninsel" schildern. Wenn wir aufgestanden, die Höhle verlassen und uns gewaschen hatten, kam uns unser Arbeiter, der einfache Mann, den wir „Proletarier" nannten, mit strahlendem Gesicht entgegen und bat uns zu Tisch. Der „Tisch" war ein großer Stein, den der Proletarier ausgesucht hatte. Er war unten rund, mit einer glatten Fläche, als wäre er mit einem Werkzeug gehobelt. Unser Proletarier strengte sich tüchtig an, bevor er den Stein an den gewünschten Platz hingerollt hatte. Als der Stein endlich lag, wo er ihn haben wollte, suchte er kleinere Steine, auf denen man sitzen konnte. Er brauchte nicht lange zu suchen: Steine gabs genug auf unserer Insel. Aber es kostete Arbeit, alle dreizehn an den richtigen Platz zu rollen. Dabei litt er nicht, daß ihm jemand half.

„Arbeiten ist meine Sache!" meinte er. „Ich bin gewöhnt zu arbeiten."

„Jeder Mensch kann arbeiten und ist verpflichtet, für sich zu arbeiten," sagte der Spezialist und hielt eine Rede, in der er eine Theorie des gesellschaftlichen Lebens entwickelte und nachwies, daß jeder Mensch verpflichtet sei, für sich zu arbeiten.

Aber der Proletarier blieb bei seiner Ansicht und ließ nicht ab, und sollte er sich den Kopf dabei zerschlagen. Er tat wie immer und sagte schlicht, mit dem Lächeln eines einfachen Mannes: „Wenn ihrs mir nicht übelnehmt, will ich euch sagen, daß Arbeit und Arbeit zweierlei ist. Es gibt allerhand Arbeit und Arbeiter . . . Der eine arbeitet mit den Händen, der andere mit den Füßen, der dritte leistet mit dem Kopf, dem Gehirn — geistige Arbeit."

Der Mensch läßt nicht locker und hört nicht auf. Da tue einer was! Und man merkt überhaupt nicht, wann er die Arbeit schafft! Es brennt ordentlich bei ihm! Wenn wir des Morgens aufstehen, finden wir die Gefäße bereits mit Wasser gefüllt, die Ziegenmilch gemolken, den Tisch mit Bananen, Nüssen und schwarzen Beeren bedeckt . . . Er hat nämlich eine Art saftige, schwarze Beeren gefunden, die ähnlich wie Weintrauben schmeckt.

Es ist schön mitanzusehen, wie wir dreizehn Robinsons in langer Reihe hintereinander zum Tisch spazieren: An der Spitze die Dame, das einzige weibliche Wesen auf unserer Insel. Neben ihr geht der Kapitalist, der sich für den größten und vornehmsten „Gentlemen" unserer Kolonie hält. Ihm folgt der Atheist, der Orthodoxe, der Zionist, der Territorialist, der Spezialist, der Nationalist, der Assimilant, der Idealist, der Materialist, dann komme ich, der Schriftsteller und ganz zuletzt — der Proletarier.

Wir setzen uns um den „Adamstisch" auf unsere primitiven Stühle, essen, trinken, plaudern und erörtern allerlei Fragen: religiöse, soziale, politische. Jeder sagt frank und frei seine Meinung heraus und eines jeden Meinung ist just das Gegenteil von des anderen Meinung.

Dreizehn Personen — dreizehn Meinungen. Selbstverständlich war jeder überzeugt, daß seine Meinung die richtige war und verlangte, daß sie von den anderen anerkannt werde. Oft entstand dadurch Zank, es gab Verdruß. Man schmollte miteinander, traktierte sich mit spitzen Redensarten, warf sich giftige Witze oder Grobheiten an den Kopf und fühlte, daß man einander überdrüssig war. Feindseligkeit schlich sich ein, man mied einander und überlegte, wie man sich trennen, sich über das ganze Land verstreuen könnte, damit jeder sein eigenes Heim hätte.

Dreizehn Personen — dreizehn Heime.

Der Gedanke, sich einzeln über das ganze Land zu zerstreuen, sagte allen zu. Zuerst wurde dieser Gedanke allgemein ausgesprochen und erörtert, erst später sprach man unverdeckt darüber, daß jeder ein besonderes Heim haben müsse.

„Wenn ihr es mir nicht übelnehmt, will ich euch meine Ansicht sagen," begann unser Proletarier, wie immer mit einer Entschuldigung. „Der Berg, den wir besitzen, ist groß genug. Höhlen gibt es unendlich viele. Platz ist nicht nur für dreizehn Personen, sondern für dreizehn Familien. Wenn ihr gestattet, will ich vor jede Höhle einen besonderen Stein als Zeichen niederlegen, an dem man erkennen wird, wem die Höhle gehört..."

Nach einer Debatte, die kaum ein paar Stunden dauerte, wurde der Vorschlag des Proletariers zur allgemeinen Zufriedenheit angenommen; auch der Proletarier war zufrieden. Das war ein Zeichen, daß auch er unserer Gesellschaft überdrüßig war. Kein Wunder, daß es dahin gekommen war, weil jeder von uns seinen eigenen Geschmack, seine Gewohnheiten und Launen hatte. So liebte der eine viel Sonne, der andere viel Schatten; der eine trinkt die Milch gern frisch gemolken, der andere zog sie abgestanden und abgekühlt vor; dieser wünschte die Bananen geschält, daß man sie sogleich essen konnte, jener wollte sie in der Schale haben, wie sie die Natur geschaffen hat. Auch hatte jeder seinen besonderen Wunsch für das Lager: der wollte viel Gras, das ihm ein Federbett ersetzen sollte, der andere lag gern hart, aber mit dem Kopf hoch. Die Frau erwähne ich erst gar nicht. Dem Weib gestattete Gott sogar, launenhaft zu sein, und wenn sie das Maß nich überschreitet, erhöht das noch ihren Reiz. Bei unserer „Dame" mußte jeden Morgen ein Strauß von frischen Blumen auf den Stein stehen. Sonst sprach sie mit keinem Menschen. Wenn aber die Frau traurig war, schaute auch der Himmel düster drein, war sie verstimmt, so war auch die Sonne verstimmt, blähte sie sich auf, dann tat die Erde dasselbe, und der Wald grollte, die Vöglein im Wald und wir alle wurden mürrisch und einander noch überdrüßiger als vorher, — wir mochten uns überhaupt nicht mehr ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Aus dem Judentum ausgetreten ist der Spezialarzt für Hals- und Nasenkrankheiten Dr. Alfred Falk in München, Maximiliansstraße 2.

Palästinaamt München. Mit Rücksicht auf die wachsende Zahl der jüdischen Auswanderer nach Palästina hat sich das von der zionistischen Organisation errichtete Palästinaamt Berlin entschlossen, für die Länder Bayern und Württemberg eine Zweigstelle in München zu schaffen. Das Palästinaamt München wird den Auswanderern in allen Paß- und Reiseangelegenheiten insbesondere im Verkehr mit den Behörden seine Dienste zur Verfügung stellen.

Räumlich verbunden mit dem Palästinaamt, aber als gesonderte, rein gemeinnützige Organisation, besteht die Chaluzim-Fürsorgestelle, die sich der in München durchreisenden Palästinawanderer annimmt, für deren Verpflegung und Weiterbeförderung tätig ist.

Das Palästinaamt München befindet sich Rothmundstraße 6/I. r. (Fernsprech-Nr. 55574) und ist an Wochentagen täglich von 2—3 Uhr geöffnet. (Geldsendungen können auf das Postschekkonto Paul Grünbaum Nr. 15029 geleistet werden.)

Jüd. Nationalfonds. Die erste heurige Nationalfonds-Büchsenleerung findet in der Zeit vom 5. bis 19. Februar statt, und wir ersuchen deshalb sämtliche Büchseninhaber hievon Kenntnis nehmen zu wollen.

Der Sprechsaal der jüd. Jugendorganisationen Münchens, der infolge der politischen Verhältnisse am 27. Januar ausfallen mußte, findet am 3. Febr. 8 Uhr abends im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße 7, statt.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft. Sonntag, den 4. Februar, abends 8 Uhr spricht Herr L. Schindler über Bialik im Jagdzimmer des Restaurants Augustiner, Neuhauserstraße 16.

Bar Kochba München. Montag Abend punkt 7.30 Uhr Training im Turnverein Sendling (Plinganserstraße 16, eine Haltestelle über den Harras). Interessenten, Freunde und Mitglieder ersuchen wir im Sportdreß zu kommen. Wir bitten sämtliche Mitglieder, auch die der Fußballabteilung, vollzählig am Turnboden zu erscheinen. — Bericht: In die Hauptvorstandschaft kommen folgende Herren zur Besetzung der Posten: 1. Schriftführer Harry Laufer, Auenstraße 74/I, Tel. 26162; 1. Beisitzer Reis, Marienplatz 28; 2. Kassier Jacowitz, Kapellenstraße 1. Die Jugendabteilung übernimmt Herr Karl Glaser, Jahnstr. 3. Technischer Leiter der Jugend- und Knabenabteilung ist unser Turnlehrer Herr Schindlbeck.

Bar Kochba München. In der letzten Generalversammlung vom 14. Dezember 1922 wurde der Beschluß gefaßt, jedes Mitglied, das dreimal nacheinander unentschuldigt dem Turnen oder irgendeiner leichtathletischen oder Übungsabteilung fernbleibt, als aktives Mitglied zu streichen. Wir bitten sämtliche Mitglieder, davon Vormerkung zu nehmen.

Unser nächster Vortragsabend findet am 17. Februar 1923 im K. J. V., Bayerstr., statt. Referent: Ernst Simon II (Würzburg). Alles Nähere in der nächsten Nummer des „Jüd. Echo".

Die Vorstandschaft.

Schachklub Lasker. Spielabende Montag und Mittwoch „Herzog Heinrich" (Landwehr-Mathildenstraße). Zuschriften, Beiträge und Spenden an den Kassier Fritz Silber, Bürkleinstraße 16/o.

Nürnberg. Durch einen günstigen Umstand war es möglich, Herrn Dr. Max Hirsch aus Palästina am Sonntag, den 21. Januar, hier in einer Jugendversammlung über das Leben in Palästina sprechen zu lassen. Leider erfuhren wir erst einen Tag vorher von dem Kommen von Hrn. Dr. Hirsch, so daß die Einladungen recht unvollständig ausfielen. Trotzdem hatte sich eine große Anzahl von Jungens und Mädels eingefunden, die es alle als notwendig empfanden, mehr über das Land zu erfahren, als man in Zeitungen und Büchern lesen kann, denen es darum zu tun war, den papierenen durch einen lebendigen Konnex zu ersetzen. Dr.

Hirsch, der bekanntlich der Leiter der nach ihm benannten Kewuzah Zwi in Nuris ist, gab in einer Schilderung seiner Erlebnisse in den 2½ Jahren seiner Anwesenheit in Erez-Israel eine so umfassende Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Zustände des Landes, daß es natürlich nicht möglich ist, auch nur auszugsweise hier über seine Worte zu referieren. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Probleme, die die Chaluzim beschäftigen oder doch in erster Linie beschäftigen, hier von unseren Menschen noch viel zu wenig beachtet werden. Das Problem des Zusammenlebens der Juden der verschiedenen Länder, die Araberfrage, die Hebraisierung, Immigration usw., das sind Fragen, von deren richtiger Lösung das Schicksal des Landes als jüdische Heimstätte mindestens ebenso abhängt, als von den wirtschaftlichen Dingen, die natürlich von Hirsch auch nicht vergessen wurden.

Auch an dieser Stelle sei Herrn Dr. Hirsch der herzliche Dank all derer zum Ausdruck gebracht, die durch seine Worte dem Lande und den Menschen dort wieder ein Stück näher gekommen zu sein glauben.

Stuttgart. Im Rahmen einer von der hiesigen Ortsgruppe veranstalteten Abend-Unterhaltung sprach Herr Benzion Fett-Berlin über Gegenwartsaufgaben. Vom Gesichtspunkt der heutigen Erfordernisse aus beleuchtete er die Geschichte des Zionismus von dessen Anfängen an und sprach insbesondere ausführlich über die politischen Ereignisse der letzten Zeit und die wirtschaftliche Lage der Aufbauarbeit. Der Redner fand mit seinen vorzüglichen Ausführungen großen Beifall. Als Erfolg des Abends konnte ein bedeutender Betrag an den Jüdischen Nationalfonds abgeführt werden. Herrn Fett, sowie den sonstigen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Spendenausweis

Jüdischer Nationalfonds

Spenden aus München

Allgemeine Spenden: M. Glücklich u. Frau u. Fam. Laub grat. herzl. zur Verlobung Jul. Cohn-Glattmann 500.—, Dr. Elias Strauß u. Frau grat. Dr. Alfred Fraenkel u. Frau z. Tochter und Dr. Günzburg u. Frau zur Tochter 500.—, Max Kohn u. Frau anl. der Verlobung ihres Sohn. Jul. mit Frl. Tuna Ceweta Glattmann 2500.—, Saly Hecht, Sigmund Stechler danken für die ihnen anl. der Verlobung erw. Aufmerksamk. 2000.—, Verlobung Wilczinsky-Rappaport 600.—, Ferdin. Ernst 500.—, Spende S. Berger 1000.—.

Hecht-Stechler-Garten: Ges. bei der Verlobung von Herrn M. Schneuer 20 B. 20 000.—, Büchsen gel. durch Jul. Blattberg 477.05.

Nachtrag zur Chanukkah-Aktion: Ges. durch H. Nußbaum: S. Orljansky 10 000.—, Jonas Heß 500.—, Max Fleischer 500.—, Spenden unter 500 Mk. 200.— = 11 200.—.

Ges. durch S. Schneuer: Markus Schneuer 2000.—, Weiner 500.—, Spenden unter 500 Mk. 1200.— = 3700.—.

Ges. durch Harburger: R. Minikes 500.—, Spenden unter 500 Mk. 1290.— = 1790.—.

Ges. durch Arthur Reis: Mark. Alster 1000.—, Spenden unter 500 Mk. 200.— = 1200.—.

Ges. durch Siegfried Emmerich: Wagowsky 5000.—, Siegfried Behrend 5000.— = 10 000.—.

Ges. durch Max Heß: Bernhard Buff 500.—, Eisen 500.—, Hesky 500.—, Spenden unter 500 Mk. 1000.— = 2500.—.

D. Masur 5000.—.

Berichtigung: Dr. Robert Katz dankt D. Bravmann u. I. Bloch-Hannover für Gefälligkeit 1200.—; D. Bravmann-Hain.

Summe dieses Ausweises: 57 367.05.

Spenden aus Nürnberg

Aus dem Nürnberger Spendenbuch: Anl. einer Barmizwah N. N. 7000.—, S. Oberdorfer 2000.—, P. Oberdorfer 1000.—, Karl Jondorf anl. seiner Verlobung 3000.—.

Allgemeine Spenden: Frau Jakob Lucas anl. d. Jahrzeit seiner Mutter 2000.—, Dir. Rosenthal anl. der Genesung sein. Sohnes Heinz 1000.—, Dr. J. Bamberger nachträgliche Chanukkaspende 2000.—, Fam. S. Thalmann-Ichenhausen anl. der Hochzeit Dr. E. Thalmann und Fr. Martha geb. Wolfsheimer 600.—, R.-A. Karpf u. Fr. grat. Dr. Thalmann u. Fr. zur Vermählung 500.—, Dr. A. Singer u. Dr. Aenne Singer grat. Dr. E. Thalmann u. Fr. zur Vermählung u. Rudi Liebstädter zum Doktor 1 B. 1000.—.

Büchsenleerungen: J. Weitz 1000.65, Jakob Adler 262.— = 1262.65.

Durch Justin Goldschmidt: Dr. Liebstädter 2932.70, Rappaport 500.—, Dr. Bamberger 412.50, Lustig 250.—, M. Hertstein 189.—, Schuhmann 134.90, Rosenthal 123.45, Gottlieb 109.20, Krischer, Dr. Veith je 100.—, kleine Büchsen bis 100.— 252.— und 240 österr. Kr. = 5103.75.

Durch Gert Zapun: Dr. Bing 600.—, Hamburger 335.—, Engel 300.—, Reiter 283.—, Blum 270.—, Pinkasfeld 255.—, Ullmann 240.—, Grünbaum, Zapun je 200.— Schwarz 153.—, Gutmann 130.—, Dr. Lorch 120.—, kleine Büchsen bis 100.— 330.— = 3516.—.

Durch Walter Nachmann: Radoschitzki 563.70, Polatschek 313.— u. 1 tsch. Kr., Kupfermann, Jaffe je 200.—, Jakoby 188.—, Schneider 164.— u. 2 tsch. Kr., Gottlieb 150.—, Warowitz 130.—, Rotbein 123.—, Elkan, Kort, Paper je 100.—, kleine Büchsen bis 100.—, 539.85 = 2921.55.

Durch Joachim Schneebalg: Dr. Sulzbacher 500.—, L. Adler 328.55, Dr. Frank 305.30, Paneth 250.—, Lautmann 103.05, kleine Büchsen bis 100.— = 1808.40.

Gesamtsumme dieses Ausweises: 34 711.80 Mk. und 3 tsch. Kr.

Gesamtsumme seit 1. Januar 1923: 52 177.80 Mk. und 3 tsch. Kr. und 240 österr. Kr.

Verein Talmud Thora wünscht zur Verlobung Hecht-Stechler herzl. Maseltof und dankt gleichzeitig für Spende von Mk. 15 000.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. S. Berger grat. Moses Engelhard u. Fr. zur Geburt der Tochter 500.—, Spende Ferdinand Ernst 500.—, Familie D. Kornhauser wünscht herzl. Masel zur Verlob. Hecht-Stechler 200.—, Spende Gostinski 1000.—, Spende D. Berger 1000.—, Fam. Naß grat. Fam. Wilczinsky zur Verlobung ihrer Tochter 200.—, Jüd. Arb.-Gem. grat. ihr. Mitgl. Gretl Wilschinski u. Sally u. Helene Hecht z. Verl. 200.—, Eva u. Saly Hojda desgl. 300.—.

Chaluzim-Fürsorge München. Für nachstehend ausgewiesene Spenden wird bestens gedankt: Durch Heumann 1500.—, D. Straus 1000.—, N. N. 3100.—, N. N. 300.—, S. Langenbach 7500.—.

SALLY HECHT
SIGMUND STECHLER
grüßen als
VERLOBTE

MÜNCHEN — 11. Schvat 5683 — KARLSRUHE

GRETEL WILSCHINSKI
LEOPOLD RAPAPORT
VERLOBTE

MÜNCHEN — Februar 1923 — WITTENBERGE b. Potsdam

SALLY HECHT
SIGMUND STECHLER
danken für die ihnen anläßlich ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten

---

Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba, München

Anschrift: M. Gröger, Theresienstraße 70, Telefon 21245

AUFRUF

Noch nie ist der Wert der Leibesübungen so hoch eingeschätzt worden als jetzt. Auch weiteste Kreise des Judentums sind zu dieser Erkenntnis gekommen, jedoch nur gering ist die Zahl derer, die sich in diesem Sinne betätigen. / Der Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba stellt seine turnerischen und sportlichen Einrichtungen, an deren Spitze allererste Lehrkräfte stehen in den Dienst der jüdischen Allgemeinheit, das heißt aller Juden, gleichviel welcher Richtung sie angehören. Wir laden alle ein von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch zu machen. / Wer unserem Verein nicht als Mitglied beizutreten wünscht, dem stellen wir die Benützung unserer Einrichtungen als Gast gegen eine mäßige Entschädigung anheim; in Anbetracht der großen Kosten derzeit: Mk. 100.— für Erwachsene, Mk. 50.— für jedes weitere erwachsene Familienmitglied, Mk. 30.— für Jugendliche bis zum vollendeten 17. Lebensjahre pro Monat. / Wer selbst nicht aktiv teilnehmen kann, den bitten wir in seinem Kreise, besonders unter den Jugendlichen für den Besuch unseres Turn- und Sportbetriebes zu wirken und zu werben. / Unsere Freunde, Gönner und Interessenten bitten wir nochmals dringend uns in unseren Bestrebungen für körperliche Ertüchtigung der Juden in weitgehendster Weise zu unterstützen.

Mehr den je tut uns dies not!

Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba

Vorstehendem Aufruf stimmen folgende Organisationen zu: Verband jüdischer Jugendorganisationen Münchens; Jung Jüd. Wanderbund; Blau-Weiß Mädelsbund; Jüd. Arbeitsgemeinschaft; Jüd. Bund Jordania K.J.V. Blauweiß; Jüd. Jugendverein; Vereinigung jüd. Akademiker; Jüd. Jugendbund Esra.

Anmeldungen erbeten an:

Masur: Kobelstr. 15, Tel. 53878, außerdem an den Übungsabenden bei den Turn- u. Sportwarten

Übungszeiten:

Turnen:

Schwindschule, Schellingstr.: Techn. Leitung Hr. A. Schindlbeck, 1. Turnlehrer des T. V. v. 1860
Montag abends von ½7—8 Uhr für Herren; 8—9 Uhr für alte Herren
Donnerstag „ „ 6—½8 Uhr für Mädchen; ½8—9 Uhr für Damen
Kreisoberrealschule, Klenzestraße: Mittwoch abends von 6—8 Uhr für Knaben und Jugend

Leichtathetik:

Technische Leitung Hr. Gg. Böhm, Übungsleiter der L. A. v. T. V. v. 1860
Turnhalle und Sportplatz: Plinganserstraße 84
Montag abends von 8—10 Uhr für Herren und Jugend; Sonntag vorm. 10—12 Handballtraining

Fußball:

Technische Leitung Hr. H. Rosenbaum
Übungsplatz: Turnerbundplatz an der Grünwalderstraße
Sonntag vorm. von 10—12 Uhr für sämtliche Aktiven

Boxen:

Techn. Leitung Hr. Gebr. Götz, Boxmeister
Übungslokal: Boxschule Götz, Gollierstraße gegenüber Bavariakeller
Dienstag vormittag von 7—8 Uhr, Donnerstag abends von 8—9 Uhr

Jiu-Jitsu:

Techn. Leitung Hr. H. Reuter, Deutscher Meister
Übungslokal: Turnsaal d. Instituts Schmid, Paul Heysestr. 27 * Dienstag abends v. ½7—½9 Uhr.





Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.